

Beilage zu Nummer 166 der Volksstimme.

Montag den 19. Juli 1915.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 19. Juli 1915.

Preisankläge im Kleinhandel.

Um auf eine bessere Anpassung der Kleiverkaufspreise an die Marktlage hinzuwirken, und gleichzeitig die Kaufenden vor übertriebenen Preisforderungen zu schützen, erläßt das Oberkommando in den Marken mit Wirkung vom 26. Juli ab für Berlin und die umliegenden Städte und Landgemeinden die Anordnung, daß die Verkäufer von Fleisch, Fleischwaren, Fettwaren, Butter, Schmalz, Speisefetten, Eiern, frischem Gemüse, frischen Hülsenfrüchten, frischem Obst und Kartoffeln im Kleinhandel einen Preisanklag an ihrer Verkaufsstelle anzubringen haben. Wird beim Verkauf in kleineren Mengen ein höherer Preis berechnet, als er für ein Pfund, einen Zentner, einen Liter oder eine gewisse Stückzahl angelegt ist, so muß auch dieser höhere Preis für kleinere Einheiten im Ausbhang verzeichnet werden. Als Verkaufsstellen gelten auch Verkaufstände auf Wochenmärkten, in Markthallen und im Straßenhandel. In Warenhäusern und in großen Verkaufsläden ist der Ausbhang möglichst sichtbar gleichfalls anzubringen.

Eine solche Maßregel wäre auch für Frankfurt sehr wünschenswert und notwendig. Ramentlich in den Markthallen werden ganz unterschiedliche und willkürliche Preise gefordert. Nicht die Güte der Ware ist maßgebend, sondern man fordert höhere oder niedrige Preise, je nach dem Aussehen der Käufer und Käuferinnen. Das sind ungelunde und unhaltbare Zustände.

Keine Obstausfuhr. In der Presse ist kürzlich davon die Rede gewesen, daß fremde Händler die Obstgebiete im besitzlichen und im preussischen Rheingau, sowie an der Verstrasse bereisen und an Obst aufkaufen, was sie nur bekommen können. Auch wurde behauptet, daß große Mengen von Obst in Schiff und Bahn nach Holland ausgeführt würden. Demgegenüber will die „Kreuzzeitung“ auf Grund von Erkundigungen an zuständige Stelle festgestellt haben, daß die Ausfuhr heimischen Obstes verboten ist und daß eine Ausfuhrerlaubnis für frisches Obst unter keinen Umständen erteilt wird. Vom 1. Juli ab ist auch die Ausfuhr von frischen Kirschen, die bis Ende Juni gestattet war, untersagt und gesperrt.

Städtischer Fleischverkauf. Im Anzeigenteil veröffentlicht der Magistrat die Preise über Schweinefleisch und Wurstwaren, welche in den von der Stadt gemieteten Läden an jedermann abgegeben werden. Die Qualität des Fleisches und der Wurstwaren ist heute noch wie seit Beginn des Verkaufes eine wirklich gute. Es kann dem Publikum im eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen. Bisher fand der Verkauf in den Läden Bleichstraße 29 und Römerherg 3 statt. Es ist nun ein weiterer Laden gemietet worden und zwar Schulgasse 7, der heute abend 6 Uhr eröffnet wird. Weitere Lokale in den einzelnen Stadtteilen sind noch in Aussicht genommen und dürfen in den nächsten Tagen in Betrieb genommen werden.

Ferienpaßgänge. Die Ferienpaßgänge beginnen morgen, Dienstag, mittags 2 Uhr. Die Helfer werden ersucht, sich kurze Zeit vorher auf den Schulhöfen an der Bleich- und Raststraße einzufinden.

Leigwarenverkauf des Landkreises Wiesbaden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses für den Landkreis Wiesbaden, Herr Landrat v. Heimburg, gibt bekannt: Der Verbrauch von Leigwaren ist geeignet, im Brotverbrauch Ersparnisse zu ermöglichen. Um der weniger bemittelten Bevölkerung dieses Nahrungsmittel in guter und nicht zu teurer Ware zur Verfügung zu stellen, hat der Kreisausschuß Leigwaren, die aus beschlagnahmtem Mehl hergestellt sind, zur Abgabe an Wiederverkäufer erworben. Zur Verfügung stehen Schnittmehle in etwa 4 bis 8 Millimeter Breite und Subpentheige (Alphabete, Ringe, Sternchen) ohne

Ei, aber mit ungeschädlichem Farbaufschlag. Die Waren dürfen nur an Einwohner des Landkreises Wiesbaden, und zwar nur gegen Vorzeigung einer vom Kreis oder von der Stadt Wiesbaden ausgegebenen Brotkarte, abgegeben werden. Mehr als ein Pfund darf im einzelnen nicht verkauft werden. Um eine ungebührliche Verheerung zu verhüten, ist der Verkaufspreis im Kleinhandel auf höchstens 60 Pfa. für ein Pfund festgesetzt. Dieser Preis darf von den Kleinhändlern nicht überschritten werden. Kleinhändler aus dem Kreis, die den Kleinverkauf der Leigwaren unter den vom Kreis bestimmten Bedingungen übernehmen wollen, erhalten diese Bedingungen auf Antrag vom Bureau des Kreisausschusses Wiesbaden, Bessingstraße 16, zugelandet.

Von einem Radfahrer umgerannt und verletzt wurde die 66 Jahre alte Frau Heinrich Volkshub. Sie mußte ins Paulinenklinikum gebracht werden.

Beim Spielen verunglückt. Der 9 Jahre alte Schüler Aug. Meier von der Schiersteiner Straße zwangte sich gestern durch ein Kellertor und machte sich an der Kellertür zu schaffen. Diese fiel um und auf den Knaben, der dadurch einen Schädelbruch erlitt.

Eine Schwindlerin. Zurzeit treibt sich eine Frauensperson im Alter von etwa 21 Jahren von schlanker Figur und hübschen Gesichtszügen im Lande herum und verübt Schwindelereien. In der Hauptstadt begibt sie sich zu den in den Außenstationen des Dissonanzenmutterhauses „Pauflentstift“ tätigen Schwestern, von denen sie durch allerlei falsche Angaben Geldbeträge zu erlangen versucht. Sie gibt sich bald als Frau Lehrer Müller, bald als Frau Lehrer Schmidt aus, welche in Jöhren ihren Wohnsitz habe. Die Polizei warnt vor der Betrügerin.

Diebstahlsfall. Der Fabrikarbeiter Andreas M., jetzt in Soffenheim, soll am 6. Januar 1913 in einen Wiesbadener Schießstand eingebrochen sein. Hierbei war der augenblicklich eine Zuchtstrafe verbüßende Arbeiter L. mit tätig. Ein zweitesmal waren die beiden in das Bureau eines Rechtsanwalts eingedrungen. Die goldene Freiheit des M. ärgerte L. und er verband es, die Kriminalpolizei durch einen Mitgefängenen auf M. aufmerksam zu machen. Bei einer Hausdurchsuchung im April fand man die in dem Schießstand gestohlenen Sachen. M. behauptet, die Sachen von L. erhalten zu haben. Er erhält wegen Hehlerei 6 Wochen Gefängnis. Die Teilnahme am zweiten Fall konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden und es erfolgte, trotzdem er stark verdächtig ist, Freisprechung. L. erhält wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall als Zusatzstrafe 2 Monate Zuchthaus.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Beurlaubungen zur Ernte.

Bekanntlich wird den Mannschaften, die zur Heu- und Körnerernte, sowie im Interesse des Weinbaues beurlaubt werden, unter Befreiung der Wohnung freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reiches gewährt, wie dies schon bei den Beurlaubungen zur Frühjahrsernte der Fall war.

Der Urlauber erhält für die Reise einen Militärfahrchein, der neben anderen Angaben auch den Vermerk: „Fahrtkosten sind zu stunden“ enthält. Hieraus ist vielfach geschlossen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrtkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reich, das die Fahrtkosten trägt, und der Eisenbahnverwaltung, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

Der Futtermittelhandel.

Die im Futtermittelhandel bestehenden Unregelmäßigkeiten und Preistreiberien geben der Landwirtschaftskammer Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sämtliche Futtermittel erneut beschlagnahmt sind und nur durch die zuständigen amtlichen Stellen (Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte,

Berlin, sowie die Kommunalverbände und deren Beauftragte) abgegeben werden dürfen. Da die frühere Verordnung, betr. die Beschlagnahme der Futtermittel durch die am 30. Juni d. J. veröffentlichte neue Beschlagnahme abgelöst wurde, kann ein freier, geschäftlich zulässiger Futtermittelhandel nicht stattfinden haben, es wäre denn, daß die Händler nicht rechtzeitig von der Publikation der neuen Verordnung Kenntnis erhalten und die Zwischenzeit benutzt hätten, um die noch vorhandenen Bestände abzuverkaufen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Händler hierzu nicht berechtigt sind.

Dohheim, 18. Juli. (Bekämpfung der Raupenplage.) Zur Bekämpfung der Raupenplage werden nach einer Bekanntmachung des Bürgermeistersamt für 10 gefangene Raupenköpfe 2 Pfa. an Prämie gezahlt.

Dohheim, 18. Juli. (Warnung vor der Verbreitung unkontrollierbarer Gerüche.) Unter Bürgermeister macht bekannt: Wiederholt mußte die Erfahrung gemacht werden, daß über den einen oder anderen unserer draußen im Felde stehenden Mitbürger Gerüche in Umlauf gesetzt wurden, die sich als vollkommen unrichtig erwiesen, und durch welche den Angehörigen in unverantwortlicher Weise unnötiger Schmerz und Aufregung bereitet wird. Ich warne daher dringend vor der Verbreitung aller nicht amtlich bestätigten Gerüchte.

Aus den umliegenden Kreisen.

Ländliche Gesehenswürdigkeiten.

Die wenig sich machende Bauern auch in dieser kühlen Zeit um gesellschaftliche Bestimmungen kümmern, zeigt ein Fall, der am Samstag an der Darmstädter Straßammer zur Verhandlung kam. Angeklagt war der Landwirt Johs. Schmitt II. von Großkimmern wegen Verletzung des Viehschutzes. Im Oktober und November v. J. herrschte in dem genannten Orte die Maul- und Klauenseuche. Schmitt unterließ offensichtlich die Anzeig, daß diese Seuche auch seinen Hof ergriffen hatte, verkaufte ruhig weiter die Milch und tat, als ob er gar nichts von Viehschutze wisse. Als bei ihm der wahre Stand entdeckt wurde, war die Krankheit bereits im Abheilen. Der Staatsanwalt kennzeichnete das Verhalten dieses Landwirts, der noch dazu Mitglied der Lokalkommission der Landwirtschaftskammer ist (1), als höchst gemeingefährlich. Auch das Urteil des Gerichts erklärte, daß es geschnitten habe, ob es den Mann nicht ins Gefängnis schicken sollte, weil er nur seinen persönlichen Vorteil im Auge hatte, und zwar in einer Zeit, in der die Sicherung des Viehstandes eine höchste vaterländische Pflicht sei. Da Schmitt noch nicht vorbestraft war, kam er mit 300 Mark Geldstrafe davon. Und was erklärte nun unser braver Agrarier? Ich verkaufte die Milch und bezahlte die Strafe! Das ist die Sicherung des Viehbestandes.

Ein anderer Gesehenswürdigkeit hatte sich in der Person des Landesproduktionshändlers Max Oppenheimer aus Beerfelden im Odenwald vor der genannten Straßammer zu verantworten. Für den Kreis Erbach war als Höchstpreis für Kartoffeln 10 Mark für den Doppelzentner festgesetzt. Das hinderte diesen Händler nicht, einer armen Frau aus Gehbach 15 Mark für das Malter abzunehmen. Vor der Straßammer erzählte er, von einem Höchstpreis nichts gewußt zu haben, er habe der Frau mit der Abgabe der Kartoffeln nur eine Gefallen getan! Da die amtliche Preisfestsetzung von Speisekartoffeln spricht, behauptete der biedere Menschenfreund, Speisekartoffeln verkauft zu haben. Zu seinem Nach wurde indessen einwandfrei bekundet, daß die Kartoffeln auch noch schlecht, also keinesfalls ausgelesene Speisekartoffeln waren. Die Straßammer diktierte ihm 100 Mark Geldstrafe.

Griesheim a. M., 18. Juli. (Unfall.) Der jugendliche Schüler Bach sprang in der Feldstraße von einem fahrenden Wagen und fiel vor die Räder. Er trug schwere Querschnitten am Kopfe davon, die seine Ueberführung in das Höchster Krankenhaus bedingten.

Genilleton.

Von draußen und drinnen.

Von Karl Werner in der „Deutschen Arbeiter-Sängerzeitung“.

„Hoffentlich sehen wir uns späterhin in unseren schönen und erhellenden Gesangsstunden wieder und leben neu auf beim Klang der alten schönen Weisen, die jetzt in diesen trübsten Stunden meine liebsten Erinnerungen sind!“ So klingt der sehnsüchtige Wunsch aus allen den vielen Aortengrüßen, die mir meine Sängerkollegen aus der Feuerlinie oder aus Campenstellungen senden. Einer gar stellt diese Verse des Julius Werner zusammen:

Die Burgen sind gefallen,
Schlachtruf tönt durch das Land.
Das Schwerdt, es regt sich nimmer
Dort in des Königs Hand.
Wut und milde Rüste
Schweben das Tal entlang.
Des Sängers Harfe tönt
In ewigem Klang!

Und schreibt dazu: 26. Oktober 1912. Das war damals der Tag unseres Konzerts, an dem Segars Chorwerk „Die beiden Sänge“ uns so herrlich gelang. Was in diesem Gedankengang, abgesehen von der persönlich freundschaftlichen Stimmung mir gegenüber, in seiner tiefsten Bedeutung verborgen liegt, das ist der reine und klare Spiegel unserer Bestrebungen im Arbeitergesang: durch einbrünstiges Mitempfinden der Dichtung und der Musik das Herz und das Gemüt unserer Sängerkollegen zu heben, zu erweitern und am Lebenswerke zu geben, daß die Flügel seiner Seele sich ausspannen, daß die Größe eines tiefen und reinen Gedankens sein Dasein über den Staub des Alltags hinaushebe, daß ihm sein Herz wie im Anblick des Sternenhimmels größer werde. Wieviel erhellende Freude mag diese Erinnerung dem Manne, der täglich das Elend des Krieges mit ansehen gegeben haben, wie stark muß diese Komposition Segars in ihm fortgewirkt haben, daß er die Worte der Dichtung niederschrieb; und wie er sie hinstellte mit der langsam bedächtigsten Schrift, da werden die Röne dieser herrlichen Musik wie bunte Juwelen aufgedruckt und zwischen dem furchtbaren Eindruck des Kampfes wird ihm ein Glücksgefühl, eine Heiterkeit der Seele durchströmt haben... und das Wort des Komponisten Robert Schumann ist zur Wirklichkeit geworden: „Künstler sein, heißt Licht in die Herzen der Menschen senden.“

Das sind die Empfindungen von unseren Sängern draußen. Das eine Beispiel gilt für alle, nur daß es nicht jedem gegeben ist, für seine Empfindungen im rechten Augenblick die rechten Worte zu

finden, sie, wie man so sagt, an den Mann zu bringen. Wie nun aber sieht es aus bei den Mitgliebrn, die noch zu Hause sind, wie steht es mit dem Vermissen, der Pflege des Gesanges, dem jetzt so außerordentlich wichtigen geselligen Verkehr unter den Mitgliebrn? Das ist manchem eine bange Frage. Nicht zuletzt für den Chorleiter, der, fast mit dem Gefühl eines Landmannes, der nach einem Hagelschlag sein fleißig bestelltes Feld besucht, nach der Heimat auf Urlaub kommt. Und hier ergeht ihm ein freudiges Staunen: es geht alles seinen gewohnten Gang. Die Organisationsfähigkeit, die dem deutschen Arbeiter im Blut liegt, und die im eigentlichen Sinne unter Deutschland groß gemacht hat, größer, als wir selbst wußten, hat es vorzüglich verstanden, sich zu helfen und den neuen Verhältnissen sich anzupassen. Die kleineren Vereine auf dem Lande, die natürlich von dem Kriege am schlimmsten in Mitleidenchaft gezogen sind, halten zum größten Teil in nachbarlicher Gemeinschaft Proben ab und versuchen, durch diese gegenseitige Hilfe den Dirigenten, der zu Hause geblieben ist, zu beschäftigen. So ist vielfach bewirkt worden, daß in manchem kleineren Dorf der Zusammenhalt des Arbeitergesangsvereins erhalten geblieben ist — und damit ist fürs erste wohl die Hauptfrage erreicht. Jedemfalls sollte man diesem Beispiel, wenn irgend möglich, nachzusehen suchen, wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg. Je nach den Umständen hört man sogar gute Gesangsstunden, und was noch weit erfreulicher ist, kleinere Wiederabende in bescheidenem Rahmen zeigen davon, daß es in den Arbeitervereinen die Liebe und Treue zur Sache des Gesanges ist, die früher die einzelnen Vereine zusammenhielt und jetzt den größeren Verband am Leben hält. Diese Tatsache gibt zu denken, angesichts der Beobachtung, die man jetzt oft genug bei kleineren bürgerlichen Vereinen macht, die gegenseitige keine Annäherung finden können, weil ihnen der gemeinsame Boden der gleichen Lebensanschauung fehlt, und deren gesangliches Leben vielfach eingeschränkt ist, zum Schoden des geistigen und musikalischen Lebens so mancher Stadt, zum Nachteil besonders auch der geistigen Fürsorge für unsere Verwandten in den Lazaretten, die kaum etwas so erfreut und im innersten Herzen aufsteigt, als ein schöner Chorgesang. In der Tat, es wird nach diesem furchtbaren Ringen eine wertvolle staatsbürgerliche Aufgabe sein, die Beteiligung der Arbeitervereine an dem Wiederherstellen in den Lazaretten festzusetzen; man wird in der wertvolleren Kleinarbeit, an augenblicklich veranlassungen und nicht von langer Hand vorbereiteten Vorträgen in Lazaretten auf ganz erstaunliche Ergebnisse der Vereinstätigkeit und Vereinstätigkeit unserer Vereine kommen.

In den größeren Chören, die ja zum weitaus größten Teil gemischte Chöre geworden sind, macht man dieselben Beobachtungen. Hier ist es nun an der Zeit, unseren lieben Frauen einige Worte besonderen Dankes zu sagen. Trotz aller schweren Sorgen halten sie fest an der Sache; kaum hört man das trübende Wort: „Es ist mir jetzt nicht zum Singen zumut.“ Im

Gegenteil, wie es früher war, so ist es auch jetzt: den meisten ist die mögliche Gesangsstunde die einzige geistige und gemächliche Erholung geblieben; dieselben Empfindungen, die eingangs von dem Sänger draussen erwähnt sind, gelten auch hier. Die Gesangsstunde ist das für so manche abgebrannte Arbeiterfrau, was der Sonntag eigentlich sein sollte: ein freundlicher Trost in dem bangen Gefühl um das Leben des Mannes da draußen, ein Lichtstrahl in der warmen Empfindung in der Zeit der Not, eine Stunde, die, und sei es auf dem Umweg früherer glücklicher Tage, freundliche bunte Empfindungen durch den Mund der Dichtung und der Musik in manch gedrücktes Frauenherz einziehen läßt. Und wie mancher Sängerin ist jetzt in diesen Zeiten erst die schöne erhellende Wirkung des gemeinsamen Gesanges aufgegangen!

Und es muß offen ausgesprochen werden, daß viele Frauenchöre so manchem Männerchor mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Gerade die Haltung der Frauenchöre, die nicht an einen Männerchor angehängt sind, zeigte gleich von Anfang des Krieges eine selbstbewusste Führung und ein energisches Durchhalten. Zwei Tatsachen, die nur zugeordnet sind, dem künstlerisch so prächtigen Aussehen der verwandtschaftlich doch jugendlichen Frauenchorbewegung eine neue Anhängerin und ein immer verändertes Wohlwollen in Männerchorchören zu erwerben. Alle Achtung vor dem sich bewühnenden und klugen Zusammenhalten dieser Frauenchöre!

Auch im gemischten Chor ist die starke Beteiligung der Frauen von größter Bedeutung für das gesunde Fortbestehen geworden, nicht allein wirtschaftlich, sondern auch künstlerisch; denn es lassen sich im gemischten Chor auch mit einer kleineren Anzahl von Männerstimmen, als wir es in unseren Volkschören sonst gewohnt sind, sehr schöne gesungene Wirkungen im Gesamtklang erzielen. Vor allem aber ist hier die Möglichkeit durch Wiederabende größeren Stils gegeben, die Treue, die jährliche Liebe zum Gesang in unseren Arbeiterchören in fast demonstrativer Weise vor der breiten Öffentlichkeit zu erweisen durch Veranstaltungen, die im gegebenen Fall am besten mit gemeinsamer Kraft gesehen können. Denn gerade unter den jetzigen Verhältnissen, wo der eine Verein stärker, der andere weniger in Mitleidenchaft gezogen ist, wird dieses Zusammenwirken und die gegenseitige Hilfsbereitschaft allen einzelnen Vereinen, besonders aber dem Ansehen der gesamten Arbeiterchöre zugute kommen. Das ist so selbstverständlich, daß es keiner Begründung bedarf. Möge also der gute Geist des Zusammenwirkens auch weiterhin in unseren Chören der wichtigste Gesichtspunkt bleiben, so daß die künstlerischen Ergebnisse in solchen gemeinsam veranstalteten Wiederabenden und Aufführungen Runde ablegen von dem trübseligen Streben unserer Arbeiterchöre; das, was in Friedensjahren mit vieler Mühe erreicht wurde, nicht allein zu halten, sondern weiter zu bilden; denn Stillstand ist Rückschritt!

Sossenheim, 18. Juli. (B. A. L.) Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Brum wiedergewählt.

Niederbach, 18. Juli. (In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung) in der letzter nur 7 Mitglieder anwesend waren, wurde einstimmig beschlossen, daß die im Felde stehenden Bewohner bei einem Einkommen von unter 3000 Mark von der Steuer, mit Ausnahme der Grund- und Gebäudesteuer, befreit sein sollen. Als Revisor der Gemeinderrechnungen pro 1914 wurden die Mitglieder Bauer, G. Henrich und J. Hemmerle gewählt. Als Auditorium mag erwähnt werden, daß ein Mitglied des Kollegiums ausfuhrte, er halte eine Revision nicht für nötig, er selbst mache nicht mit, müde die Arbeit auch keinem Kollegen zu. Zwei Wahlgänge waren dann auch erforderlich, um drei Mitglieder für diese Arbeit, die sogar der Bürgermeister befürwortete, zu gewinnen. Weiterhin wurde dem Friedhofswärter Wegener anstatt der nachgekauften Erhöhung der Entschädigung für die Herstellung von großen Gräbern von 4 auf 6 Mark eine solche von 5 Mark bewilligt. Danach interpellierte ein Mitglied den Bürgermeister, wieso es käme, daß Kartoffeln bedürftige Bewohner unseres Ortes, obwohl sie für die am Freitag den 9. ds. Mis. von der Gemeinde von einem Frankfurter Händler bezogen und mit 8 1/2 Mark pro Zentner bezahlten Kartoffeln hinsichtlich der Qualität so herabgefallen sind. Hierüber herrschte im ganzen Orte allgemeine Aufregung. Der Bürgermeister erklärte, er habe sich auf Grund der vielen Klagen beim Frankfurter Händler beschwert. Interessant war bei dieser Gelegenheit die Versicherung eines Mitgliedes, eines praktischen Landwirts. Wenn uns kürzlich, so sagte dieser, anstatt 4 1/2 Mark pro Zentner 6 Mark vergütet worden wären, so hätten die hiesigen Bauern noch mehr von ihren Kartoffelvorräten abgegeben. Ein anderes Mitglied reagierte späterhin auf diese Versicherung mit Recht: Wenn seinerzeit die Keller richtig revidiert worden wären, so hätte man den hiesigen Händler nicht gebraucht.

Gronera, 18. Juli. (Rohheit.) Der 18jährige Bebeling Kaiser aus Sossenheim wurde in einer hiesigen Kirchennarmpflanzung von einem Mann mit einem Stein darauf auf den Kopf geworfen, daß er lebensgefährlich verletzt dem höchsten Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Hann, 19. Juli. (Städtische Arbeitsvermittlungstelle.) Ueber die Tätigkeit unserer Arbeitsvermittlungstelle gibt folgende Zusammenstellung Auskunft:

	Arbeits-suchende	Offene Stellen	Befetzte Stellen
April	253	185	124
Mai	330	239	108
Juni	276	216	130
Summa	859	640	362

Milch ist noch immer in unserer Stadt die Zahl der Arbeits-suchenden größer als die Zahl der offenen Stellen. Letzter Stand: Arbeits-suchende: 1 Silberformer, 5 jüngere Fabrikarbeiter, 2 jüngere Hausfrauen, 9 jüngere Tagelöhner, 2 Fabrikarbeiterinnen, 1 Kontoristin, 3 Dienstmädchen, 2 Monatsfrauen, 1 Invalide sucht für halbe Tage leichte Beschäftigung. Gesucht werden: 1 Auf- und Wagenschmied, 2 Eisendreher, 2 Schlosser, 1 Fahrradschlosser, 1 Wagner, 1 Sattler auf Gespann, 1 Regier, 1 Lackierer und Schreinermeister, 1 Weißbinder, 2 Hausburgen, 1 Fuhrmann, mehrere kräftige Tagelöhner, 3 Dienstmädchen, 1 Schmiedelehrling, 1 Schreinerlehrling, 1 Silber- und Schmiedelehrling und 1 Pfeifenlehrling nach hier, 3 Viehfütterer und Feldarbeiter, 1 Schmied, 1 Schreiner, 1 Bäcker, 1 Schuhmacher, 2 Zimmerleute, mehrere Erdarbeiter und mehrere Eisendreher nach auswärts.

Hann, 19. Juli. (Verkauf von Frühkartoffeln.) Am Dienstag, Donnerstag und Samstag, vormittags von 7 bis 12 Uhr, werden auf dem Hof des alten Rathausgebäudes, Röhrenstraße 7, hiesige Frühkartoffeln zum Preise von 10 Pfennig für das Pfund verkauft. Die Abgabe erfolgt nur in Mengen von 5 bis 10 Pfund gegen Vorzeigung der Brotausweise, sowie gegen sofortige Bezahlung.

Mainz, 17. Juli. (Gegen die Lebensmittelteuerung.) Infolge des Bruches der schwebenden Verhandlungen durch die Milchhändler, die den Milchpreis von 26 auf 28 und 30 Pfennig erhöht hatten, hat die Stadtverwaltung auf jede weitere Verhandlung verzichtet und mit sofortiger Wirkung den Höchstpreis von 26 Pfennig festgesetzt, der ursprünglich erst Dienstag in Kraft treten sollte, falls die Verhandlungen scheitern würden. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis 10 000 Mark bestraft. — Um der Teuerung auf dem Obst- und Gemüsemarkt zu steuern, hat die Stadt gestern Abend die Errichtung eines Obst- und Gemüseverkaufs in eigenem Vertrieb beschlossen. Die Beschaffung der nötigen Verkaufsmengen erfolgt mit Hilfe des Obst- und Gartenbauvereins des Kreises Mainz.

Marburg, 18. Juli. (Die Herren Hausbesitzer.) Bei Ausbruch des Krieges sah sich so mancher Hausbesitzer genötigt, den Kriegeserwartungen ein geringes Teil der Wohnungsmiete nachzugeben. Da der Krieg sich jedoch in die Länge zieht und ein Ende noch nicht abzusehen ist, hat schon mancher Hausbesitzer den Mietnachlaß zurückgezogen. So manche arme Kriegesfrau, die nicht weiß, wie sie bei dieser enormen Teuerung die Miete aufbringen soll, wird dadurch in ihren Mitteln noch änger beschränkt. Aber da fragen die Herren wenig danach. Wer nicht zahlen kann, bekommt gekündigt. Familien, die bisher jahrelang gewohnt haben, müssen jetzt einfach die Wohnung räumen.

Aus Frankfurt a. M.

Erweiterung des Hygienischen Instituts.

Das Gebäude des Städtischen Krankenhauses Sachsenhausen, in welchem sich zurzeit zwei städtische Institute, nämlich im Erdgeschoß das chemisch-physiologische und in den Obergeschossen das hygienische Institut befinden, war nach seinem ursprünglichen Bauprogramm ausschließlich für die Zwecke des letzteren Instituts und des mit ihm zu verbindenden Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amtes bestimmt. Da indes bei Inbetriebnahme des Gebäudes zunächst die Errichtung eines Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amtes unterblieb, wurde provisorisch die jetzt bestehende Regelung getroffen. Inzwischen ist mit Genehmigung der oberen städtischen Behörden das Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amt ins Leben getreten und hat einstweilen in den Räumen des Obergeschosses Aufnahme finden können. Da die Tätigkeit des Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amtes, das keine städtischen Betriebszwecke erfordert, vielmehr nach den bisherigen Durchschnittsergebnissen einen Ueberschuß von etwa 3000 Mark abwirft, fortwährend an Ausdehnung gewonnen hat, werden weitere Räume benötigt. Aus diesem Grunde ist im November 1913 von den oberen städtischen Behörden die Verlegung des chemisch-physiologischen Instituts beschlossen und zugestimmt worden, daß dieses Institut in einem für mehrere medizinische Universitäts-Institute bestimmten Neubau, dem Theodor-Stern-Haus, anderweitige Unterkunft findet. Durch diese Maßnahme erwachsen der Stadt nach den ge-

troffenen Vereinbarungen keine Baukosten. Dagegen müssen die Einrichtungskosten für Erweiterung des Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amtes von der Stadt getragen werden.

Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich aber, die derzeitigen Einrichtungsgegenstände des chemisch-physiologischen Instituts, die größtenteils örtlich genau angepaßt und mit dem Bau fest verbunden sind, in der Hauptsache nicht in die neuen Räume zu überführen, sondern an der bisherigen Stelle zu belassen, um sie den Zwecken des Untersuchungsamtes für seine Betriebsverweiterung dienstbar zu machen. Dies kann nach Angabe des Direktors des hygienischen Instituts ohne nennenswerte Veränderung der vorhandenen Einrichtung geschehen. Dafür sollen für die neuen Räume neue Einrichtungsgegenstände angeschafft werden, was 36 000 Mark kostet.

Der Neubau des Theodor-Stern-Hauses ist nach Mitteilungen des Hochbauamtes nun soweit fortgeschritten, daß in kurzer Zeit mit dem inneren Ausbau der Institute begonnen werden kann. Es empfiehlt sich deshalb, mit Beschaffung der Einrichtung nicht länger zu zögern.

Die Firma Perot Nachf., Kartagenwerke in Bodeheim, die zurzeit Militärseifen (Tornier usw.) fabriziert, macht wieder mal in unangenehmer Weise von sich reden. Bekanntlich mußten wir sie schon im vorigen Jahre einmal öffentlich kennzeichnen. Damals handelte es sich um mangelhafte Ausführung von Militärseifen. Vorige Woche verlangte der Werkführer von den Arbeitern, sie sollten die Tornierseiden mit den Schleifen zum Befestigen der Kochgeschirre für 2 70 Mark anfertigen, während bisher für das Anbringen der Schleifen 15 Pfennig extra bezahlt wurden. Nach dem Reichstaxi sollen für diese Schleifen sogar 40 Pfennig bezahlt werden. Da die Arbeiter sich diese Mehrleistung bei gleicher Bezahlung nicht ohne weiteres gefallen lassen wollten, wurde die Lohnkommission bei dem Chef der Firma, einem Herrn Simon, vorbestellt und verlangte, daß er für das Anbringen der Schleifen 40 Pfennig mehr bezahle, also für jedes mit Schleifen 3 10 Mark. Nach langem Handeln wurde man einig, daß die Tornierseiden dochläufig zu dem bisherigen Preis von 2 70 Mark ohne Schleifen hergestellt werden sollten. Am Abend war aber im „Generalanzeiger“ ein Inserat zu lesen, wonach von der Firma Perot Nachf. 50 Tornierseiden gefertigt wurden. Das geschah offenbar in der Absicht, um zunächst einmal festzustellen, wie die Lage des Arbeitsmarktes beschaffen ist. Es meldete sich auch eine Anzahl Arbeiter, und nun verließ Herr Simon auf einen neuen Trick: er reduzierte den bisherigen Arbeitern ihr Arbeitsquantum, so daß diese jetzt weniger verdienen. Außerdem hat der Werkführer sich an der Arbeit alles mögliche ausgedacht; jede Rechtfertigung wird als Widerrede aufgefaßt und hat die Entlassung der Betroffenen zur Folge. Auf diese Weise will Herr Simon die unzufriedenen Elemente aus seinem Betriebe ausmerzen oder sie wenigstens zum Schweigen bringen. Er glaubt dann ungenügend sein Profitinteresse zur Geltung bringen zu können. Hoffentlich macht ihm der Verband einen Strich durch diese Rechnung. Denn Herr Simon verdient in dieser Kriegszeit soviel Geld, daß er auch seine Arbeiter anständig bezahlen kann und nicht zu solchen Anissen zu greifen braucht, um sich noch Egozenträume zu verschaffen.

Keine Milchbrotchen mehr. Zur Steuerung der durch die Festsetzung von Milchhöchstpreisen drohenden Milchnot verbot der Rat die Vererbung von Milch zur Herstellung von Milchbrot. Die Verordnung trat am Sonntag früh bereits in Wirkung. Eine weitere Notwendigkeit wäre ein Verbot der Vererbung von Schokolade.

Mitglieder beim Nationalen Frauendienst. Aus den Kreisen der durch den Nationalen Frauendienst mit Näh- und Strickarbeiten beschäftigten Frauen gehen uns bittere Klagen zu. Bei der Dienstleistungserfüllung der Arbeiter müssen die Frauen oft von morgens 9 Uhr bis nachmittags 4 1/2 Uhr auf Abnahme der Arbeit warten, während zu Hause die Kinder ohne Aufsicht bleiben. Eine Vermehrung des Abnahmepersonals wäre daher dringend notwendig. Auch der dort anwesende Ton, insbesondere einer bei der „Strumpfableitung“ nebenbei bemerkt gegen Beschäftigte Dame, einem Fräulein Müller, soll keineswegs der Situation entsprechen und wiederholt die Empörung der Frauen hervorgerufen haben. Abhilfe scheint uns hier dringend geboten.

Heller und Helferinnen gesucht. Der Stadtbund der Vereine für Armenpflege und Wohltätigkeit, Stiftstraße 30, schreibt an: „Die Sommerferien haben auch in der Kriegszeit eine große Anzahl von Frankfurtern aufs Land geführt, und so fehlt es an verschiedenen Stellen, besonders bei der Suppenausgabe in den Schulen, an freiwilliger Hilfe. Den Lehrern und Lehrerinnen, die sich seit Kriegsausbruch auch hierbei in hingebender Weise mitbeteiligt haben, ist die Ferienruhe sehr notwendig. Wer tritt für sie und andere ein?“

Die Nationale Mittelsammlung in Frankfurt a. M. brachte ein Reinertrags von rund 85 000 Mark, wobei zu bemerken ist, daß die nötigen Räumlichkeiten von der Stadt Frankfurt kostenlos zur Verfügung gestellt und die Geschäftsführung ehrenamtlich geleistet wurden. Der obige Betrag fällt bestimmungsgemäß der Kriegsfürsorge zu und soll zugunsten erholungsbedürftiger und geistig behinderter Kriegeserfinder Verwendung finden, dann aber auch zur Befriedigung der Familien herangezogen werden, bei denen infolge Todes oder Invalidität des Ernährers den Kindern nicht mehr der Schulbesuch oder die Berufsausbildung gewährt werden kann, die ursprünglich vorgesehen war.

Schumann-Theater. Das Rothemann-Deinhold-Ensemble brachte am Sonntag eine Neuaufführung heraus: „Die Hölzer Christi“ von Bernhard Buchbinder und Georg Jarno. Die Operette ist vor Jahren an vielen Theatern zur Aufführung gebracht worden, denn sie geht auf die besten Operettenwerke. Der Inhalt ist in kurzen Worten: Die resolute Fürstentochter Christine sagt dem zufällig mit ihr zusammentreffenden Kaiser Josef, den sie nicht kennt, gehörig die Meinung, und der Kaiser wird schließlich zum Ehegatten zwischen der Christin und dem Gutsverwalter Franz. Die anspruchsvolle Handlung ist recht unterhaltend; auch die Musik enthält einige recht ansprechende Melodien. Zwei Walzer: „Der Kaiser, der Kaiser“ und „Kaiser, Kaiser hüte dich“ gefielen so sehr, daß sie ein paar Mal wiederholt werden mußten. Die Aufführung war von einigen kleinen Mängeln abgesehen, eine gute. Die Titelmusik gab Ann Sutter in gewandter, ansprechender Weise; sie verfuhr über eine schöne Stimme. Auch Hiti Bort als Komtesse Josefine und Emilie Schöder als Bismarckin waren zwei prächtige Sängerinnen und Tänzerinnen. Nur pflegen Bismarckin keine eleganten Nachhaken zu tragen. Auch die sonstigen Mitwirkenden waren im allgemeinen ihren Aufgaben gewachsen. Das durch reichhaltige Soldatenpublikum geb. seiner Aufmerksamkeit durch lebhaften Beifall wiederholt lauten Ausdruck. Mit der neuen Operette scheint die Direktion einen guten Griff getan zu haben.

Ein rabiater Diebhaber. Gestern nachmittags wurde ein Dienstmädchen von seinem früheren Diebhaber auf dem Wege nach der Wohnung an der Markthalle überfallen und geschlagen. Es erhielt dabei einen Stich ins Gesicht, der die Überführung in das Städtische Krankenhaus notwendig machte.

Ein misshandelter Lebensdiensthilfe. Am Samstagvormittag gegen 10 Uhr kam eine in der Westendstraße bedienstete Köchin in eine im Zimmerweg gelegene Bäckereifabrik und erzählte der Verkäuferin, auf der Straße sei etwas passiert. Die Verkäuferin eilte daraufhin

auf die Straße. In der Zwischenzeit griff die Köchin in die Bodekaffe und entnahm ihr einen größeren Geldbetrag in Scheinen. Als die Verkäuferin wieder in den Laden zurückkehrte, bemerkte sie an dem verstaubten Tische der Köchin, daß etwas passiert war. Sie ging an die Kasse und sah, daß ein größerer Geldbetrag fehlte. Sie sagte der Köchin auf den Kopf den Diebstahl zu, den diese zunächst abstreiten suchte, dann aber eingestand. Nachdem ihr das Geld wieder abgenommen war und sie hörte, daß die Polizei benachrichtigt war, nahm sie ein auf dem Boden liegendes Messer und versuchte sich damit die Pulsader am linken Unterarm zu durchschneiden. Das gelang ihr aber nicht, vielmehr wurde sie zunächst in Polizeigewahrsam genommen.

Straßenraub. Samstag Abend wurde im Nordend eine von der Arbeit heimkehrende Arbeiterin von einem Durschen überfallen und ihrer Bursche in Höhe von 30 Mark beraubt. Der Straßenräuber entkam unerkannt.

Reihenführung. Samstag früh gegen 7 Uhr wurde an der Obermainbrücke die Reihe des Militärkrankenwärters Bitt dom Festungslazarett Mainz gelandet und dem Garnisonkommando übergeben.

Silberne Hochzeit feierten die Eheleute Heinrich B u L, Werberstraße 26 in Bodeheim. Die Jubilare zählten mit zu den ältesten Abonnenten der „Volksstimme“ und Mitgliedern der Partei. Unseren Glückwunsch!

Feldpost.

Flieger Ender. Juni ist bereits bezahlt. Gochstadt. Bei welcher Kompagnie ist Ihr Bruder? T. Henkel. Geld ist inzwischen eingegangen.

Telegramme.

Generalfreik in der spanischen Handelsflotte.

Madrid, 17. Juli. („Reff. Stg.“) Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern des Personals der Handelsflotte verliefen ergebnislos. Die letzteren sind nach Barcelona zurückgekehrt und haben den Generalfreik proklamiert, der morgen in allen spanischen Häfen beginnen soll. Der Konflikt erregt große Besorgnis.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater.

Montag, 19. Juli, 7 Uhr: „Die erste Beige“. Dienstag, 20. Juli, 7 Uhr: „Hedda Gabler“. (Mina Sandom.) Mittwoch, 21. Juli, 7 Uhr: „Wenn der junge Wein blüht“. Donnerstag, 22. Juli, 7 Uhr (zum erstenmal): „Alein Choff“. Freitag, 23. Juli, 7 Uhr: „Wenn der junge Wein blüht“. Samstag, 24. Juli, 7 Uhr: „Die Frau vom Meer“.

Frankfurter Schauspielhaus.

Montag, 19. Juli, 4 1/2 Uhr: „Im weißen Rößl“. Im Abonn. Al. Pr. Dienstag, 20. Juli, 4 1/2 Uhr (erstes Gastspiel des Herrn C. B. Müller): „Der Registrator auf Reisen“. Im Abonn. Al. Pr. Mittwoch, 21. Juli, 4 1/2 Uhr (zweites Gastspiel des Herrn C. B. Müller): „Der Raub der Sabinerinnen“. Im Abonn. Al. Pr. Donnerstag, 22. Juli, 4 1/2 Uhr: „Wie einst im Mai“. Auf Abonn. Besond. erm. Pr. Freitag, 23. Juli: Gefallenen. Samstag, 24. Juli, 4 1/2 Uhr (drittes Gastspiel des Herrn C. B. Müller): „Gefammans Töchter“. Volksstück in vier Akten von H. L. Arronge. Im Abonn. Al. Pr. Sonntag, 25. Juli, 4 1/2 Uhr (viertes und letztes Gastspiel des Herrn C. B. Müller): „Gefammans Töchter“. Auf Abonn. Al. Pr. Montag, 26. Juli, 7 Uhr: „Don Carlos“. Im Abonn. Al. Pr. Dienstag, 27. Juli, 4 1/2 Uhr: „Im weißen Rößl“. Im Abonn. Al. Pr. Mittwoch, 28. Juli, 4 1/2 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide...“. Im Abonn. Al. Pr.

Frankfurter Opernhaus.

Von Montag den 5. Juli bis einschließlich Montag den 2. August bleibt das Opernhaus geschlossen. Wiedereröffnung der Opernspielzeit: Dienstag den 3. August.

Neues Theater.

Montag, 19. Juli, 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rud. Kellon. Ermäß. Pr. Dienstag, 20. Juli, 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rud. Kellon. Ermäß. Pr. Mittwoch, 21. Juli, 8 Uhr: „Rund um die Liebe“. Operette in 3 Akten von O. Strauß. Ermäß. Pr. Donnerstag, 22. Juli, 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rud. Kellon. Ermäß. Pr. Freitag, 23. Juli, 8 Uhr: „Das Glücksmädel“. Volksstück in 3 Akten von W. Reimann und O. Schwarb. Volkstümliche Preise von 50 Pfennig bis 2 30 Mark. Samstag, 24. Juli, 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rud. Kellon. Ermäß. Pr. Sonntag, 25. Juli, 8 1/2 Uhr: „Die spanische Fliege“. Schwank in 3 Akten von R. Arnold und G. Bach. Volkstümliche Preise von 50 Pfennig bis 2 Mark. — 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rud. Kellon. Ermäß. Pr.

Drucksachen

sind heute mehr denn je ein Mittel der vornehmen Reklame geworden. Kein Geschäftsmann sollte unterlassen, darauf sein Augenmerk zu richten. Wir fertigen alle merkantilen Arbeiten wie Rechnungen, Briefbogen, Adresskarten, Prospekte, Kataloge usw. zu zivilen Preisen bei promptester Erledigung. Durch Sechsmaschinenbetrieb und Rotationsdruck sind wir jederzeit in der Lage, in kurzer Zeit Massenauslagen herzustellen. Wenden Sie sich bei Bedarf an die

Union-Druckerei G. m. b. H.
Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17
Sprechsprecher Hansa 7435-37